

erschient wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 3034): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto belegen.



Insertion- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 33 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 38 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Reparationsopfer gegen Schuldennachlaß durch UGZ

Frankreichs Standpunkt in der Reparationsfrage — Wie Amerika sich die Neuregelung der Kriegsschuldenfrage vorstellt

Paris, 19. Juni

Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas“ in Lausanne versucht vom französischen Standpunkt aus die Bilanz der bisherigen Konferenzphase zu ziehen. Zwei wesentliche Punkte schreibt er, wie schon Herrrot betont hat, werden die Aufmerksamkeit der Konferenz in Anspruch nehmen: die Reparationen und die Reorganisation Europas. Was die Reparationen angeht, wird die These von der völligen Streichung, die — abgesehen von Deutschland — bei der italienischen und englischen Delegation Anhänger hat, sicher von Frankreich und Belgien abgelehnt werden. Aber auch die These von der restlosen Beibehaltung der ungeschützten Pflanzungstranche dürfte nicht mehr zugelassen werden.

Die finanzielle und wirtschaftliche Depression Deutschlands ist nach der Ansicht der Baseler Sachverständigen so ernst, daß sie gegenwärtig derartige Zahlungen nicht mehr erlaubt. Infolgedessen kann die Regelung der Reparationsfrage nur in einem Kompromiß zwischen diesen beiden extremen Lösungen gefunden werden. Wohl ist es recht und billig, Deutschland aus seinen Verpflichtungen in einer Periode besonderer Krise zu entlassen. Es wäre aber ungerecht, Deutschland von allen Lasten für den Tag zu befreien, an dem seine Prosperität wiederkehren würde.

Selbstverständlich müßten nach Ansicht der französischen Öffentlichkeit die neuen Opfer, die Frankreich für die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Friedens in Europa und der Welt bringen soll, von der Gewährung entsprechender Reduzierungen durch die Vereinigten Staaten abhängig gemacht werden.

Washington, 19. Juni.

Wie die „United Press“ aus gut informierter amtlicher Stelle erfahren hat, will man die einzelnen europäischen Schuldenländer, die um Neuregelung der Kriegsschuldenfrage ansuchen, nach verschiedenen Gesichtspunkten behandeln. Bei einer eventuellen Neuregelung des schwierigen Schuldenproblems beabsichtigt man, sowohl die gegenwärtige Zahlungsfähigkeit eines Schuldnerlandes, als auch die ursprünglich abgeschlossenen Schuldenabkommen zugrunde zu legen.

Die Neuregelung dürfte wahrscheinlich in der Weise erfolgen, daß solche Länder, die von der Weltwirtschaftskrise weniger schwer betroffen sind, das heißt, eine geringere Arbeitslosigkeit und eine verhältnismäßig gute Handelsbilanz haben, ihre Kriegsschulden an Amerika in der bisherigen Höhe weiterzahlen sollen, während für solche Völker, die sich in einer wirtschaftlich äußerst schwierigen Lage befinden, die Kriegsschuldenzahlungen herabgesetzt werden sollen.

Professor Piccards Aufstieg in die Stratosphäre

Bürich, 19. Juni. Anfangs Juli beabsichtigt Professor Piccard einen neuen Aufstieg in die Stratosphäre zu unternehmen. Diesmal geht der Flug nicht von Augsburg, sondern von Zürich aus. Auch Ingenieur Ripser wird diesmal an dem Flug nicht teilnehmen, sondern Piccard wird von einem neuen Assistenten, von Max Collins, begleitet sein.

Natürlich wurde auch die Gondel verbessert, sie wird, um die Hitze abzuhalten, mit einer weißen Emailschicht überzogen werden.

Die Reifleine, die beim letzten Flug abriß, soll diesmal durch eine Quecksilberlampe geführt werden und alle anderen Bestimmungen sind luft- und wasserdicht verschließbar, damit bei einer Landung auf einem See oder am Meere die Flieger geschützt sind.

Als Ballast wird wie beim letzten Fluge Bleistaub dienen. Die Gondel ist diesmal mit acht Fenstern, statt mit zweien, versehen. Die Durchmessr 2.20 Meter und wiegt 275 Kilogramm. Die neue Ballonhülle ist die größte der Welt, sie faßt 14.000 Kubikmeter. Einschließlich des Ballastes wird der Ballon 1760 Kilogramm wiegen.

36 Jahre auf der Suche nach den Eltern

Der Wiener Rundwunder Übertrug vor einigen Tagen folgende Mitteilung: „Am 5. Juni 1896 ist ein Mädchen im Alter von acht Jahren im Flur des Hauses Beltingerstraße 6 in Wien ausgehört worden. Die Kleidungsstücke des Mädchens waren mit einer Ritterkrone und den Buchstaben R. C. versehen. Die Eltern des Kindes werden gebeten, ein Lebenszeichen von sich zu geben.“ Das kleine Mädchen, das 1896 ertümt wurde, ist heute eine stattliche Dame von 36 Jahren. Sie heißt Karoline Tamme. Die Begebenheit, die nach sovielen Jahren von dem Wiener Rundfunk aufgegriffen wurde, spielte sich wie folgt ab: An einem frühen Vormittag hielt ein elegantes Pferdgespann vor dem Hause Nr. 6 in der Beltingerstraße. Im Wagen saß eine vornehme Dame, deren Gesicht nicht verschleiert war. Ein Diener mit goldbestickter Livree stieg vom Aufsitzer herab. Er trug ein Paket, mit dem er im Flur des Hauses verschwand. Nach einigen Sekunden kehrte der Diener zurück, festliegend seinen Platz, worauf der Wagen sich in Bewegung setzte und hinter der nächsten Straßenecke verschwand. Die Frau eines Tabakhändlers beobachtete die Szene aus dem Fenster ihrer im Erdgeschoss gelegenen Wohnung. Sie begab sich zum Bortier, um sich mit diesem über den geheimnisvollen Besuch zu unterhalten. In ihrem Erstaunen fand sie ein Kind auf der Treppe liegen. Das aufgefunden Kind wurde von einer gewissen Frau Therese Lebermeyer in Pflege genommen. Die Nachforschungen nach seinen Eltern verliefen ergebnislos. Das Mädchen erhielt bei der Taufe den Namen Karoline und wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Bei Kriegsausbruch war Karoline als Kinderfräulein bei einem reichen

Morgen Urteilsverkündung

Heute wird der Prozeß gegen die Mariborer Offiziere beendet

Beograd, 19. Juni.

Am Samstag wurden die letzten Angeklagten verhört, worauf noch eine Reihe von Zeugen einvernommen wurde. Unter anderen erschien als Hauptzeuge der Regimentskommandant des 45. Infanterieregiments Oberst L u l i c vor den Richtern, ferner Oberst D e b i n a c und Hauptmann R a u m o v i c, der bekanntlich die Angelegenheit aufgedeckt hat. Hierauf folgte das Plaidoyer des Militäranklägers Major M i l e t i c, der

schließlich für Major D j o l i c, Leutnant A t a n a c k o v i c und Leutnant A l t a r e r die Todesstrafe und für die übrigen Angeklagten entsprechende Kerkerstrafe beantragte. Nachdem noch einige Verteidiger der Angeklagten gesprochen hatten, wurde die Verhandlung spätnachts auf Montag vertagt. Montag sprechen noch einige Verteidiger sowie die Angeklagten selbst, worauf die Hauptverhandlung abgeschlossen wird. Das U r t e i l wird jedoch erst Dienstag nachmittags verlautbart werden.

Präsidentenschaftskandidat Hoover

Die erste Etappe im Kampf um's Weiße Haus

Der Konvent der republikanischen Partei hat den bisherigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herbert Hoover, zum Anwärter auf die neue Präsidentschaft nominiert. Der erste Kandidat des Wahlkampfes, der mit dem Wahltag

im Oktober gekrönt wird, hat also die Arena betreten. Es fehlt nur noch sein Hauptgegner: der Kandidat der Demokraten. Dieser wird auf dem Konvent der demokratischen Partei gewählt, der am 27. Juni zusammen tritt. Und dann werden die schwersten Tage Hoovers da sein.

Industriellen in Saloniki beschäftigt. Nach Friedensschluß kehrte sie nach Oesterreich zurück und gab sich die größte Mühe, ihre Mutter ausfindig zu machen. Da alle ihre Bemühungen zu keinem Erfolg führten, wandte sie sich an die Leitung des Wiener Rundfunks mit der Bitte, ihren tragischen Fall durch Radioansage bekannt zu geben

Senator Dickenfon, der in seiner Eigenschaft als vorläufiger Vorkämpfer die Eröffnungsrede auf dem republikanischen Parteikonvent hielt, sah sich veranlaßt, die Regierungstätigkeit zu rühmen. Er führte aus, daß es ohne Hoover noch schlimmer gekommen wäre. Ein schlechter Trost für die 12 Millionen Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten und für die kleinen Aktien

Käufer — und wer war in Amerika nicht Aktienbesitzer! — die, gestern noch vermögend oder zumindest für einige Jahre gesichert, heute zu den Vermissten unter den Armen geworden sind. Es hätte noch schlimmer kommen können? Es ist zu befürchten, daß die Wähler sich mit dieser Redensart nicht abspeifen lassen werden.

Der Name Hoovers ist in den Vereinigten Staaten auf eine tragische Weise unsterblich geworden und in den Volkswortschatz eingegangen. Man spricht von „Hoover-Cafés“: das sind die amerikanischen „Gulaschkanonen“, an denen sich die Bürger der großen transozeanischen Republik für Stunden anstellen, um einen Teller Suppe zu bekommen, ärmliche Volkstüchen, deren Mittel nunmehr so gut wie völlig erschöpft sind.

Man spricht von „Hoover-Hotels“, das sind die neugeschaffenen Asyls für das unendlich große Heer der Menschen, die, kürzlich noch Besitzer einer eigenen Wohnung, wenn nicht gar eines Landhäuschens, heute froh sind, wenn sie eine Schlafstelle bezahlen können, um nicht auf der Straße zu übernachten.

Man spricht von „Hoover-Schütten“ (Hoover-Cities): das sind Hütten- oder Zeltlager am Rande der Großstädte einer Bundeshälfte mehr ähnlich als einem Wohngebäude für Menschen. Gegenüber diesen Unterkünten sind die Wagen der wandernden Zirkusleute oder Zigeuner beinahe Paläste.

Das sind die Denkmäler, die das amerikanische Volk seinem Prosperitäts-Präsidenten allerorts errichtet hat, jenem Mann, der bei seinem Einzug in das Weiße Haus als Birge der Aera ungeahnten Wohlstandes, als Propheet des stolzen Amerikanismus, der von vielen nachgeahmt, aber von niemandem erreicht, sich feiern ließ.

Der arme Senator Dickenfon mußte sich recht elend gefühlt haben, als er sein Preislied auf Hoover anstimmte. Was hätte er aber tun sollen? Die republikanische Partei mußte Hoover aufstellen. Die Nominierung jedes anderen Kandidaten wäre erst recht als Eingeständnis der Schwäche, als das Bekennen des Mißerfolges gewertet worden. Die republikanische Partei hat Hoover aufgestellt in der Hoffnung, daß bis Oktober sich die Dinge vielleicht noch zum Besseren wenden werden, oder daß zumindest bis dahin Teilerfolge, wenn auch noch so vorübergehender Art, erlänzt werden könnten. Es liegt im Wesen jeder politischen Partei, sich selbst dann noch nicht für geschlagen zu geben, wenn sie bereits aufs Haupt geschlagen ist. — Die republikanische Partei in USA. ist aber noch nicht aufs Haupt geschlagen. Zwar mußte sie bei den letzten Parlamentswahlen eine Reihe empfindlicher Niederlagen einstecken, zwar hat der Kongreß heute eine demokratische Mehrheit, — aber endgültig festgelegt sind die Republikaner noch nicht. Noch haben sie sämtliche Regierungspostplätze inne, noch suchen sie sie Kampfhalt weiter zu halten. Sie werden sich mit aller Kraft verteidigen. Sie werden darauf hinweisen, daß die Demokraten es auch nicht besser machen würden (womit sie übrigens völlig im Recht sind), und sie werden ihre Parteimaschinerie in Bewegung setzen, um die Wähler, die ihnen seit dem Sturz Wilsons treu waren, bei der Stange zu halten. Sie werden sich den Kampf etwas kosten lassen. Für eine so wichtige Sache wird das Geld selbst in diesen verteuerten schlechten Zeiten schon da sein. Und wer weiß? Vielleicht werden sie die Schlacht gar gewinnen. In der Politik ist das Unwahrscheinlichste wahrscheinlich, das Unmöglichste möglich. Vielleicht wird Hoover wiedergewählt werden. Dies hängt allerdings weniger von

Der Passagier von Kajüte 12

Geschichte eines Mordmörders.

Von Th. L. Gottlieb.

(1. Fortsetzung.)

Gläser, Retorten, Flaschen, allerlei Geräte und keine Instrumente standen wahllos durcheinander, waren von fremder, unbesugter Hand aus ihren Behältern geräumt und lunterbunt liegen gelassen worden. Das Auge des Arztes überflog blitzschnell die Situation. Soweit er im ersten Augenblick festzustellen vermochte, fehlte nichts, nur daß eben alles an fremdem Blute war. Doktor Ellis bekämpfte seine Erregung und forschte weiter. Da sah er den geöffneten, mit Gewalt erbrochenen großen, schweren Schrank, in dem er neben vielen anderen geputzten Bakterien auch einen Glasbehälter mit den Bakterien eines gefährlichen, absolut ansteckenden tropischen Fiebers aufbewahrt hat. Dieser Behälter fehlte! Auf ihn war es abgesehen gewesen! Denn alles andere fand er unberührt! Der Professor stand starr, war vorerst keiner Bewegung fähig. Sein Denken, seine klare, besonnene Überlegung waren für Sekunden ausgeschaltet.

Wer konnte das gewesen sein? Alle Türen, auch jene, die vom Laboratorium direkt in den Anstaltspark führte, waren gut verschlossen, wie er sich überzeugte. Das Fenster? Doktor Ellis griff nach dem Riegel: da, da war es! Der Riegel war geöffnet worden. Aber wie? Nach näherer Untersuchung sah er, daß das Fenster nur angelehnt war; es war von außen eingedrückt und das herausgebrochene Glas mittels eines feinen Klebstoffes wieder notdürftig eingeklebt worden. Latenzzeit, das sah der Professor sofort: quer über die Scheibe lief ein schmaler, durchsichtiger Papierstreifen, der gerade soviel hielt, um das getrocknete Glas vor dem Herunterfallen zu hindern. Also kein Berufsbrecher, dachte der Professor. Aber ein Umstand gab ihm zu denken: daß es der Dieb, dessen Einschleichen durch den gut beschriftigten Anstaltspark einfach ein Kinderspiel war, gerade auf die gefährlichen Fieberbazillen abgesehen hatte, bewies ihm, daß man es hier mit einem Manne zu tun hatte, der auf medizinischem Gebiete zumindest ein Fachmann sein mußte...

Aber wer? — Wer? —
Doktor Ellis blieb nicht Zeit zu langem Überlegen. Hier mußte gehandelt werden, und zwar rasch! Der Professor griff nach dem in der Nähe befindlichen Tischtelefon, ließ sich mit der Polizeizentrale verbinden und ersuchte um ehestige Beorderung einiger gewiegter Beamten und auch eines Luftschiffes. Er erklärte in kurzen Worten den Sachverhalt. Dann rief er seine beiden Diener herbei, die auch sofort zur Stelle waren.

Doktor Ellis Märkte sie kurz auf
„Sie sehen, was heute in der Nacht hier vor sich gegangen ist. In einigen Minuten werden Kriminalbeamte hier eintreffen, denen Sie Rede und Antwort stehen müssen. Ich will voraussagen, daß auf Sie keine keinerlei Verdacht fällt. Dazu habe ich keine Veranlassung. Aber vielleicht ist es möglich, daß Sie der Polizei irgendeinen Anhaltspunkt übermitteln können, damit diese nicht ganz im Dunkeln tappt. Wenn aber nicht, dann läßt sich das eben nicht ändern. Auf alle Fälle aber: Stillschweigen — Stillschweigen nach allen Seiten hin! Auch im Institut kein Wort über die Sache! Das verlange ich von Ihnen — bei sonstiger absoluter Entlassung!“

Er sagte das nur sohin, war er ja doch von ihrer Treue und Verlässlichkeit im Innersten überzeugt.

Es war noch keine halbe Stunde verfloßen, als auch schon drei der besten Kriminalbeamten der Hauptstadt zur Stelle waren. Nach kurzer Auskunft durch den Professor nahmen sie zuerst einmal die beiden Institutsdienner ins Verhör, das war jedoch nur notwendige Formalie, da der Professor sich sofort für sie verführte. Dann untersuchten sie das Laboratorium. Es blieb kein Winkel von ihren Schüheraugen verheimlicht. Der Luftschiffkapitän machte mehrere Aufnahmen und konnte nach kurzer Zeit zweimal ganz vorzügliche Fingerabdrücke auf die Platte bringen.

gen. Also war es sofort klar, daß der Täter ein Mann, für den Vorsicht nicht in Betracht kam. Die Bestätigung der Ansicht des Professors, daß es kein Berufsbrecher war.

„Die Beschaffenheit der Finger, ihre Formen und garten Hautfalten und Verästelungen weisen auf einen Mann der besseren Stände hin“, sagte der Beamte.

„Das war mein erster Gedanke“, gab Doktor Ellis zur Antwort. „Wie käme der Mann sonst darauf, gerade diese gefährlichen Bakterien sich anzueignen? Ich sage Ihnen, es ist ein Mann mit medizinischen Kenntnissen, der genau weiß, was es mit dem getrockneten Gute für eine Bewandnis hat, und der möglicherweise die Bazillen zu unklarerer Zwecken mißbrauchen will. Er hat eine furchtbare Waffe in der Hand! Ich bin in großer Sorge, meine Herren! Wenn es Ihnen nicht gelingt, auf die Spur des Mannes zu kommen, kann namenloses Unheil daraus entstehen. Die Menge der getrockneten Bazillen genügt, um eine ganze Stadt damit ins Unglück zu stürzen!“

„Vorläufig wollen wir dies letztere nicht annehmen, Herr Professor“, beschwichtigte Kommissar Edart den Verzweifelten. „Es ist denkbar, daß der Täter von wissenschaftlichen Interessen geleitet wurde, um eventuelle Studien zu pflegen.“

„Gott gebe, daß es so ist“, sagte der Professor, dem bei den Worten des Kommissars eine leise Hoffnung ins Herz zog.

Die Beamten untersuchten nun den Weg, den der Täter genommen, auf das genaueste. Die Spur führte bis in den Garten, wo sie sich am Klebeweg verlor. Dann fand sie sich wieder am Rasen, um gegen die hohe Mauer hin zu führen. Dort endete sie völlig. Auch an der Außenmauer zeigte sich nichts, was den genau arbeitenden Beamten einen Anhaltspunkt hätte geben können.

Um die Maßnahmen der Polizei nicht zu stören, wurde allen in Kenntnis gesetzten Personen strengstes Stillschweigen auferlegt. Auch die Presse wurde im Unklaren gehalten, um den Gang der Untersuchung nicht zu beeinflussen.

Es vergingen Wochen, ohne daß die Polizei in dieser mysteriösen Angelegenheit auch nur um einen Schritt weitergekommen wäre. Sie besah die genauen Fingerabdrücke des Täters, konnte aber bis zur Auffindung einer verlässlichen Spur damit nichts anfangen.

Professor Ellis aber hatte seit jenem verhängnisvollen Tage keine ruhige Stunde mehr. Wenn Klang der Täter auch verschwunden blieb und nichts darauf hindeutete, daß er seine Peine zu verbüßen hätte, so lastete auf den Schultern des Gelehrten doch eine hohe Verantwortung.

Das Geheimnis um die getrockneten Bazillen wurde immer dunkler, rätselhafter.

3. Der Passagier von Kajüte 12.

Der schmale Personenbagger „Karolina“ lag im Hafen von Samburg abfahrbereit. Seit dem Tage, da er damals das Drama mit Kellinghaus erlebt, hat er drei Fahrten nach New York und zurück absolviert. Nun sollte er eine Reise in die indischen Gewässer antreten.

Die Kombrücke war besetzt, die Passagiere eilten geschäftig die schwanke Treppe hinauf, wo sie oben von dem Schiffspersonal empfangen wurden.

Schon nahte der Augenblick, wo die Treppe eingezogen werden sollte. Die Strome pfliff laut und dröhnend das zweite Signal. Der erste Offizier stand oben an der Reeling und wollte eben die Hand heben, zum Zeichen, daß die Laufbrücke nun hochgehen solle, als ein einzelner Reisender in schneller Hast die Treppe erklimmt. Ein schlanker, hagerer Herr mit bleichem Gesicht, dunkle Brillen schatteten seine Augen und gab den keinen Anschein Erscheinung etwas Unheimliches, Geheimnisvolles. Der Schiffsoffizier nahm die Papiere des Reisenden in Empfang, warf einen Blick darauf und salutierte.

„Es war die höchste Zeit, Mister Livingston“, sagte er, indem er zwei Bediensteten die Weisung gab, die beiden Koffer des Angewandten in die Kabine 12 zu befördern. „Unsere Abfahrt ist da, und nachdem Sie uns verabschiedet sind, mußte ich doch noch einige Augenblicke zuwarten. Kommen Sie mit, die Ihre Kabine bereits bezogen haben, läßt man doch nicht gerne am trockenen Lande sitzen.“

„Das ist nett von Ihnen — wirklich sehr nett“, nickte Mister Jonathan Livingston

mit der den Engländern eigenen Aussprache. „War aber auch fatal. Würde in der Stadt noch im letzten Augenblick aufgehoben. — Geda, Mister Soundso“, rief er jetzt einem der Träger zu, als er sah, wie unklar dieser seinen größeren Koffer behandelte, „nicht soherumstößen mit dieser Sachen! Inhalt wertvoll, müssen Sie wissen. Zu wertvoll, um so herumgehobelt zu werden.“

„Ranu, Mister Livingston“, wachte sich der Offizier scherzhaft ins Gesicht. „Sie werden doch nicht Sommerbade an Bord bringen? Vielleicht gar Alkohol? Das ist übrigens erlaubt, wir fahren ja nach Ostindien, und haben von diesem Zeug genug an Bord. Oder sind es vielleicht gar Goldbarren, die Sie ausführen wollen?“

„Was Alkohol — was Goldbarren! Viel Besseres, Wertvolleres habe ich mit, Herr Kapitän! Viel Gediegeneres! Hühner!“ Und der Mann schüttelte seine lange Mähne, die trotz seiner schonbaren Jugend schlohweich war. Er machte übrigens Aufsehen, der Mister Livingston, denn schon war die kleine Gruppe von mehreren Passagieren umringt, die sich zur Zeit der Abfahrt aus dem Hafen gemächlich immer an Bord aufhalten. Der Offizier zog es daher vor, den sonderbaren Gast in seine Kabine zu geleiten, um ihn den neugierigen Blicken zu entziehen.

„So, Mister Livingston“, sagte er, als sie an der Eingangstür der Luxuskabine ausgestiegen waren, „nun legen Sie ab und machen es sich bequem. In einigen Mi-

nuten fahren wir ab.“
„Ich danke Ihnen, mein Herr! Aber die Abfahrt — hm — die kann jetzt von mir aus auch morgen oder übermorgen stattfinden — ist mir völlig gleich.“

Der Schiffsoffizier schüttelte den Kopf über den sonderbaren Kaug, lehnte schnell an Deck zurück und machte alles zur Abfahrt bereit.

Das ist immer ein ernstes, bewegtes Augenblick. Die Reisenden hatten sich fast vollständig an Deck versammelt; es gab ein lebhaftes Lärmen, ein letztes Abschiednehmen... Tränen wurden offen und ungeheim vergossen. Deuland stieg die Treppe ihr letztes Stiegen in die Luft — ein feines Nitteln durchstobte den Schiffkörper — ein Stoßen und Stampfen — die „Karolina“ gewann freie Fahrt. Der Posten verließ das Schiff, und bald war die „Karolina“ den Blicken der Zurückbleibenden entschunden.

In einiger Entfernung von den übrigen Passagieren stand der Mann mit der blauen Brille. Und es schien, als läge ein höhnisches Lächeln um seine Lippen, als er das viele Lärmen und Abschiednehmen sah.
„Ja, tut das, meine Lieben. Grüßt alle noch einmal, bevor ihr euch dem Moloch Wasser anvertraut. Denn manchmal weiß man nicht, ob das Wasser nicht zu einem Ungeheuer wird und einen restlos verschlingt... Hühner...“ Mit diesen leise gemurmelt Worten verschwand Mister Livingston in seine Kabine.

Sommer-Fahrplan

giltig ab 22. Mai 1932.

Ankunft der Züge in Maribor Hbhf.			Abfahrt der Züge von Maribor Hbhf.		
Zeit	Zugsart	aus	Zeit	Zugsart	nach
1.00	Schnell	Wien	1.25	Schnell	Triest, Plume, Budapest
1.20	"	Split Sušak	1.45	"	Wien
2.55	"	Berlin, Wien	3.16	"	Susak, Split
3.22	"	Triest Plume Budapest	3.50	"	Wien, Berlin
6.45	Personen	Ljubljana Čakovec	5.15	Personen	Mur Sobota, Budapest
7.34	"	Prevalle	5.32	"	Ljubljana, Zagreb
7.42	Gemischt	St. III	5.40	"	Klagenfurt
8.22	Personen	Wien	6.30	Gemischt	St. III
9.04	"	Budapest Mur Sobota	6.55	Personen	Wien
9.25	"	Ljubljana Zagreb	9.10	"	Zagreb, Triest
11.19	"	Triest Zagreb	9.50	"	Wien
12.24	"	Semmerling	11.50	"	Mur, Sobota, Kotoriba
12.42	"	Klagenfurt	13.10	"	Wien
13.45	Schnell	Prag Wien	13.18	"	Klagenfurt
14.35	Gemischt	St. III (Sonn. u. Feiert.)	13.28	Gemischt	St. III
14.35	Schnell	Villach (25.6—4.9)	14.10	Schnell	Triest, Beograd, Split
15.00	"	Budapest (25.6—4.9)	14.20	Personen	Rake
15.11	Gemischt	St. III (an Werktagen)	14.40	"	Brezno (Sonn. u. Feiert.)
15.43	Schnell	Triest, Split, Beograd	14.55	Schnell	Budapest (25.6—4.9)
18.08	Personen	Triest Zagreb	15.17	"	Villach (25.6—4.9)
18.10	"	Wien	16.00	"	Wien, Prag
18.19	"	Budapest Mur Sobota	17.10	Personen	Mur, Sobota, Budapest
19.59	"	Brezno (Sonn. u. Feiert.)	17.30	"	Zagreb, Triest
20.30	Gemischt	St. III	18.30	"	Klagenfurt
21.16	Personen	Klagenfurt	18.35	Gemischt	St. III
21.46	"	Wien	20.18	Personen	Wien
22.41	"	Ljubljana Zagreb	22.05	"	Zidani most, Čakovec
23.04	"	Kotoriba Mur Sobota			

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes
Die besten Dauerwollen um 100 Dinar macht nur die Theaterfriseurin Marica Bozar, Veltrinska 11. 9045

Zu verkaufen
Dauerhafte Glühlampen! Das Kleinverkauferrecht von Glühlampen ist abgelaufen worden. Sie dürfen nunmehr Ihren Bedarf an Glühlampen decken wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte u. gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma Jos. Wipplinger, Jurčičeva 6. 890

Zu vermieten
Zentral ab 1. Juli zu verchartern, geeignet für Schankkabinen, Preiserei oder Wohnung. Einzelzimmer je ab 22. 8042

Zu vermieten
Schönes, möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Sodna 30 Part. 8041

Zu vermieten
2 schöne helle Zimmer! Kantine mit separatem Speisenaussgang im Zentrum zu vermieten. Gosposka 11. 8048

Spezialgebäude zu verchartern.
Kofelova 41. 8050

Wohlfühlbesen werden auf Stoff genommen. Es sind auch Nummern für Sommeraufenthalt zu vermieten. Dr. Fr. Kofinova 9. 7848

Für Sommeraufenthalt wäre in Sp. Kabanje Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. ADr. Verm. 7820

Gegenüber vom Gericht Nr. 14, 2 St., Tür 9, ist schönes, luftiges, möbl. Zimmer mit separ. Eingang zu vermieten. 7820

Komfortable Wohnung in neuer Villa, zwei Zimmer, Preis. Badezimmer, Terrasse und Nebengebäude ist in der Petronastraße mit dem 15. Juli an zwei bis drei Personen um 800 Din. monatlich zu verchartern. ADr. Verm. 7915

Zu mieten gesucht
Schneefamilie sucht ein- oder zweizimmerige Wohnung bis 1. Juli. Als Dank Dille beim Unterricht. ADr. Verm. 4005

Schöne Schlafkammer für ein nettes Fräulein sucht bessere Frau. Anfr. Verm. 7918

Stellengesuche
Gesuchter mit komplett. Werkzeuge sucht Stelle in Maribor, geht auch als Geschäftsdienstler. ADr. Verm. 8058

Offene Stellen
Bedienter für erstklassige Schloßer sucht „Sofa“, Domnica Kefjane roba Maribor, Strohmajerova 6. 8034

Für eine Heimmechaniker-Berufstätige wird ein kräftiger Lehrling sofort gesucht. ADr. Verm. 7706

ACHTUNG!!! Ein stiller Kompagnon

mit etwa 100.000 Din in Bar für ein zur eingeführtes Unternehmen in Maribor, der auch mitarbeiten hilft, wird gesucht. Kaufmännisch ausgebildeter bevorzugt. Zuschriften unt. „Kompagnon“ an die Verm. 8049